

Julia Krischak & Barbara Schrettle (Hrsg.)

Weihnachtsglanz

Ein Sack voll Geschichten



Mit Geschichten von

Andreas Eschbach ♦ Carla Federico
Marcel Feige ♦ Katia Fox
Robert Gernhardt ♦ Anke Greifeneder
Thomas Gsella ♦ Caroline Hartge
Tanja Heitmann ♦ Dora Heldt
Gunnar Homann ♦ Vincent Kliesch
Gisa Klönne ♦ Sarah Lark
Christoph Lode ♦ Laila El Omari
Fran Ray ♦ Michaela Schwarz
Jana Seidel ♦ Ines Thorn ♦ Claudia Toman

epubli eBook

Weihnachtsglanz

herausgegeben von
Julia Krischak und Barbara Schrettle

LESEPROBE

**„Weil Weihnachten ist...“
von Dora Heldt**

Weihnachtsglanz – Ein Sack voll Geschichten
Julia Krischak & Barbara Schrettle (Hrsg.)
Verlag epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de
Copyright: © 2011 Die Autorinnen und Autoren
Idee und Umsetzung:
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, Garbsen
www.schlueckagent.com/
ISBN 978-3-8442-0983-9

Für die Weihnachtsanthologie „Weihnachtsglanz – Ein Sack voll Geschichten“ haben sich 21 Bestseller-Autoren der Agentur Schlück zusammengeschlossen, um für den guten Zweck zu schreiben. Entstanden ist eine Kurzgeschichten-Sammlung, die vielfältiger nicht sein könnte. Gemeinsam ist den Geschichten nur die Thematik Weihnachten und Winterzeit.

Die Erlöse gehen zu gleichen Teilen an zwei gemeinnützige Einrichtungen: Writers in Prison, die verfolgte und inhaftierte Autoren unterstützen, die aufgrund kritischer Meinungsäußerungen zum Schweigen gebracht wurden, sowie den hannoverschen Trauer-Fuchsbau, in welchem u.a. trauernde Kinder und Jugendliche betreut werden.

Hier können Sie das eBook kaufen

epubli

 **buecher.de**
Schnell | Günstig | Portofrei

 Erhältlich im
iBookstore

amazon[®]

[epubli](http://epubli.com)

buecher.de

[Apple iBookstore](http://apple.com/iBookstore)

[Amazon Kindle](http://amazon.com/kindle)

Weitere Informationen

epubli

[epubli](http://epubli.com)

Direkt spenden

<http://www.writersinprison.org/>

<http://www.trauer-fuchsbau.de/>

Weil Weihnachten ist ...

Dora Heldt

Ines ballte die Faust in der Tasche und lächelte den kleinen, dicken Jungen im Engelskostüm angestrengt an. Nach einem tiefen Atemzug beugte sie sich langsam nach vorn und flüstert ihm sanft ins Ohr: »Wenn du nur noch ein einziges Mal mit deiner blöden Bratwurst an meinen Mantel kommst, rei ich dir die Ohren ab.« Sie richtete sich wieder auf und sagte mit lauter Stimme: »Na, dann hoffe ich, dass der Weihnachtsmann dir alle Wünsche erfüllt.« An eine junge Frau gewandt, sagte sie: »Ist das Ihr Sohn? Ganz reizend. Fröhliche Weihnachten.«

Unter dem verwirrten Blick der Mutter drehte sie sich auf dem Absatz um und bahnte sich einen Weg durch die Menschenmassen auf dem Weihnachtsmarkt. Da nahm sie sich extra einen Tag frei, um in Ruhe alle Geschenke einkaufen zu können und erwischte anscheinend genau den Tag, an dem das ganz Hamburg machte. Millionen von Menschen waren unterwegs, die Millionen von Plastiktüten trugen, aus denen Millionen von Geschenkpapierrollen ragten und jeder zweite von ihnen a gerade Bratwurst mit Senf und trank Glühwein dazu. Es war grauenhaft. Und das Allergrauenhafteste war, dass sie noch kein einziges Geschenk hatte, noch nicht einmal eine Idee. Weder für ihre Eltern, noch für ihre Geschwister, ganz zu schweigen von den anderen Familienmitgliedern, die alle bei ihrer idyllischen Weihnachtsfeier einfallen würden. Dafür hatte sie zwei Fettflecken auf dem neuen Mantel, wunde Fe und beginnende Kopfschmerzen. Und das alles am 22. Dezember. Dabei hatte sie eine absolut großartige Einladung für Heiligabend bekommen. Weihnachten auf einem Gutshof in Dänemark. Ohne Stress, ohne Geschenke, dafür eine Menge toller Leute, viel Rotwein, gutes Essen Entspannung und Ruhe. Ines' älteste Freundin Maren lebte seit zwei Jahren dort und hatte nach Abschluss aller Renovierungen jetzt alle neuen und alten Freunde eingeladen. Es wäre zu schön gewesen, aber Ines musste ja nach Sylt, um mit der Familie Weihnachten zu feiern. Wie immer. Dabei war sie 38. Es war total daneben. Aber Christine wäre fast in Ohnmacht gefallen, als Ines vorsichtig angedeutet hatte, dass sie vielleicht dieses Jahr nach Dänemark fahren würde.

»Wir feiern immer zusammen, Ines«, hatte sie in diesem entrüsteten Ton gesagt. »Das kannst du Mama und Papa nicht antun, sie freuen sich monatelang darauf. Georg würde sicher lieber mit Nina Skifahren und Johann findet es auch nicht lustig, dass ich auf Sylt bin, aber wir müssen da eben durch. Du auch. Also, komm.«

Unvermittelt blieb Ines vor einem Café stehen. Durch die Scheibe sah sie einen freien Tisch. Im Moment rannte sie sowieso nur schlecht gelaunt und ohne Plan durch die Hamburger Innenstadt, da konnte sie sich auch eine halbe Stunde hinsetzen und Kaffee und Kuchen bestellen. Für die Nerven. Und vielleicht bekam sie dabei auch eine Idee, was sie ihrer Mutter schenken könnte. Und wie sie dieses Jahr wieder einmal Weihnachten im Kreise der Familie berleben würde.

Christine schloss ihr Portemonnaie und steckte es in die Handtasche zurück. Sie wartete, dass ihr die Verkäuferin das mit Schleifen und Tüll verzierte Gebilde über den Tisch reichte. So eine Verpackung hatte keine Bodylotion verdient, aber diese Parfümeriedamen waren in ihrem Weihnachtsrausch am Geschenkpapier- und Schleifentisch nicht zu bremsen. Und ihre Mutter Charlotte hatte ja etwas übrig für türkisen Kitsch und silberne Bänder. Zufrieden verließ Christine den Laden. Das war ihr letztes Geschenk gewesen. Es war fünfzehn Uhr und sie hatte alles zusammen. Fröhliche Weihnachten! Jetzt hatte sie noch Zeit, auf dem Weihnachtsmarkt einen Punsch zu trinken, bevor sie nach Hause ging, und ihre Sachen zusammensuchte. Später würde sie noch mit Johann telefonieren. Sie hoffte nur, dass seine Laune sich gebessert hatte, noch eine Diskussion über die Feiertage könnte sie heute nicht ertragen. Höchstens mit sehr viel Punsch.

Sie ging immer zum gleichen Stand, der dritte rechts vom Eingang. Nette Leute und kein gepanschter Wein. Sie stellte sich in die Schlange – fünf Kunden waren noch vor ihr – und betrachtete den Trubel. Wie jedes Jahr fragte sie sich, wo all diese Menschen sonst waren, was sie taten, wenn sie sich nicht über Weihnachtsmärkte schoben und warum so viele von ihnen so schlechte Laune hatten. Christine verstand es nicht. Sie mochte diese Zeit. Sie mochte Punsch, Kekse, Stollen, Kerzen, Tannen, Geschenke und ihre Familie. Das lag vielleicht daran, dass sie die Älteste war. Bei ihren Geschwistern sah es nämlich ganz anders aus.

»Christine?« Eine Stimme holte sie aus ihren Gedanken. Bevor Christine sich umdrehen konnte, spürte sie bereits eine Hand auf ihrem Arm. »Was machst du allein auf dem Weihnachtsmarkt? Frustpunsch? Oder habe ich Johann übersehen?«

»Hallo, Dorothea.« Christine küsste ihre Freundin kurz auf die Wange, dann sah sie, dass sie an der Reihe war. »Willst du auch einen Punsch?« Dorothea nickte. »Ja, gern.«

»Dann also zweimal bitte.«

Sie balancierten die Becher zu einem klebrigen Stehtisch, der etwas am Rand stand. Kopfschüttelnd sah Dorothea auf die tanzenden Weihnachtsmänner, die die Tasse schmückten und sagte: »Irgendwie macht mich diese Zeit wahnsinnig. Dass du das alles schön findest, verstehe ich immer weniger. Ich fliege übrigens übermorgen nach San Francisco, hab ich das erwähnt? Raus aus dem Schneematsch und weg von den Weihnachtsmännern.«

Christine pustete in den Becher. »Weihnachtsmänner haben die Amis auch, da mach dir mal nichts vor – nur bunter. Und noch mehr Kitsch.«

»Aber besseres Wetter und keine Familie weit und breit. Im Gegensatz zu euch.« Dorothea grinste. »Oder? Gibt es dieses Jahr eine Planänderung?«

»Natürlich nicht.« Christine sah sie überrascht an. »Wir fahren immer nach Sylt. Wir können doch nicht meine Eltern über die Feiertage alleine im Haus sitzen lassen. Und du kennst sie doch: Die hassen Hamburg. Zu groß, zu laut, zu viel Müll, zu viele Menschen. Da kommt doch keine Weihnachtsstimmung auf. Also fahren wir zu ihnen. Und ich finde es übrigens auch schön, Weihnachten auf Sylt. Ruhe, Meer, Wind, mit Glück Schnee. Es ist herrlich.«

Dorothea nickte. »Deine Schwester sieht das aber anders. Ich habe Ines vorhin beim Kaffeetrinken getroffen. Sie hat sich drei Stücke Kuchen bestellt. Aus Frust. Und Angst vor den Feiertagen.«

»Ines.« Christine winkte genervt ab. »Sie macht jedes Jahr dieses Theater. Zwei Tage vorher fällt ihr ein, dass sie noch Geschenke besorgen, Wäsche waschen und ihre Steuer machen muss. Und dabei verfällt sie erst in Hektik und dann in schlechte Laune. Außerdem hatte sie irgendeine Einladung, die auf einmal lebenswichtig war. Wie immer. Aber letztlich gefällt es ihr dann doch.«

»Ja?«, Dorothea guckte skeptisch. »Das hörte sich vorhin ganz anders an. Ach, guck mal, da läuft dein Bruder.« Sie pfiff so abrupt auf zwei Fingern, dass Christine erschreckt zusammenzuckte und etwas von ihrem Punsch verschüttete.

»Bist du irre? Oh nein, auf den Ärmel, das geht doch nie wieder raus.«

Entsetzt starrte sie auf den ehemals wollweißen Ärmel ihres Mantels, der jetzt rot gesprenkelt war. »Ärgerlich.«

Ihr Bruder stand schon vor ihr. »Hey, das ist ja ein Zufall. Drei Millionen Menschen auf dem Weihnachtsmarkt und nach mir wird gepfiffen. Ist das Punsch auf deinem Mantel, Christine? Sieht nicht gut aus.«

»Hallo Georg. Sehr witzig.« Verbissen rieb seine Schwester mit einem Tuch auf den Flecken herum, es war erfolglos. »Das ist mein einziger warmer Mantel. Was machst du eigentlich hier? Ich denke, du bist bis morgen bei Nina?«

»Nein«, Georg hob die Schultern, »Nina hatte keine Lust, über Weihnachten zu ihren Eltern zu fahren. Und weil ich weg bin, hat sie kurzentschlossen eine Woche Skiurlaub mit ihrer Freundin Katrin gebucht. In Südtirol. Gestern sind sie gefahren.«

»Warum fährt sie nicht mit nach Sylt?« Dorothea war mit drei Bechern Punsch zurückgekommen.

»Ach«, Georg sah seine Schwester lange an. »Sie war mal mit. Johann ja auch. Aber ... es hat ihnen ... nicht so besonders gut gefallen. Zu viele Leute und überhaupt.«

»Wieso?« Dorothea sah zwischen den beiden hin und her. »Kommt Johann denn auch nicht?«

Betont harmlos lächelte Christine sie an. »Johann? Nein, der fährt dieses Jahr mal mit seiner Tante Mausi nach Stockholm. Städtetour. Das hat sie sich schon so lange gewünscht. Und jetzt machen sie das über die Feiertage.«

Das Klingeln von Georgs Handy verhinderte weitere Ausführungen. »Ines, ich stehe mit Christine und Dorothea auf dem Weihnachtsmarkt und trinke Punsch. Was gibt's?«

Er hörte ihr einen Moment zu, dann schüttelte er leicht den Kopf und sagte: »Keine Ahnung, komm am besten her, dann überlegen wir was. Wir sind am Rathausmarkt, dritter, nein vierter Gang rechts, gleich am Anfang. Okay, bis gleich.«

Georg ließ das Telefon zurück in die Jacke gleiten und sagte: »Sie findet kein Geschenk für Mama und fragt, ob sie sich nicht einfach an unseren beteiligen kann.«

»Nein!«, entrüstet stellte Christine ihren Becher auf den klebrigen Tisch. »Sie kann sich doch wohl einmal selbst Gedanken machen. Jedes Jahr dasselbe.«

»Fröhliche Weihnachten.« Mit einem Lächeln schob Dorothea ihre Mütze in die Stirn. »Ich wünsche euch viel Spaß bei eurer Familienweihnacht. Auch wenn der Zickenkrieg jetzt schon vorher beginnt. Aber ihr werdet es schon hinkriegen, da habt ihr doch schon Übung. Also, wir sehen uns im neuen Jahr. Haltet durch. Bis dann.«

Mit einem Anflug von Neid sahen Christine und Georg ihr hinterher.

Am nächsten Tag trommelte Christine ungeduldig mit den Fingern aufs Lenkrad. Sie stand jetzt schon eine Viertelstunde vor dem Haus, in dem Ines wohnte. Natürlich gab es hier wieder mal keinen Parkplatz, deshalb wartete sie in der zweiten Reihe, während Georg hochgegangen war. Vor einer Viertelstunde. Christine drückte noch einmal auf die Hupe. Ein Ladenbesitzer, der vor seiner Tür stand, zeigte ihr einen Vogel. Christine tat so, als hätte sie aus Versehen gehupt. Erleichtert sah sie in diesem Moment ihre Geschwister auf die Straße treten.

»Na endlich«, sagte sie, als Georg die Beifahrertür öffnete. »Was macht ihr denn die ganze Zeit?«

»Frühstücken«, antwortete ihr Bruder freundlich. »In aller Ruhe. Warum?«

»Sehr komisch.«

Ines knallte den Kofferraumdeckel mit so viel Schwung zu, dass das Auto vibrierte. Dann lief sie ums Auto und riss die Fahrertür auf.

»Frohe Weihnachten, liebste Schwester. Ich habe mein Ladekabel nicht gefunden. Hupst *du* hier die ganze Zeit wie bescheuert?«

»Steig ein«, erwiderte Christine. Sie zuckte zusammen, als Ines die Tür zuschlug. »Und ich fahre keinen Trecker. Die Türen kann man auch sanft zumachen.«

»Ja, ja.« Ines setzte sich hinter Georg und klopfte an seinen Sitz. »Rutsch nach vorn. Mir sterben sonst die Beine ab.«

Christine startete den Motor und setzte den Blinker. Im Radio lief der schlimmste Weihnachtspopsong, den es gab. Mit einem verhaltenen Seufzer sah sie im Rückspiegel das Gesicht ihrer Schwester.

»Mama und Papa freuen sich, Ines. Das ganze Jahr. Und eigentlich ist es doch auch immer ganz nett.«

»Sicher. Aber bitte dreh das Radio leise. Wenn ich dieses Lied hören muss, kriege ich Ausschlag.«

Nach einer kleinen Pause beugte Ines sich nach vorn und fragte Georg: »War Nina nicht sauer, dass sie allein Ski fahren muss?«

»Sie fährt doch mit Katrin. Und unsere Weihnachtsnummer ist ihr einfach zu viel.«

»Ihr tut immer so, als wäre es der blanke Horror.« Christine hatte das dringende Gefühl, die alte Familientradition verteidigen zu müssen. »Meine Güte, es ist Weihnachten. Das ist nun mal ein Familienfest. Und es ist auch immer ganz schön.«

»Nach drei Flaschen Rotwein.« Ines drehte sich zur Seite. »Johann kommt ja auch nicht mit. Der weiß schon, warum.«

»Jetzt hört auf.« Georg nestelte eine CD aus seiner Tasche und schob sie ein. »Ich habe Musik dabei, sehr schöne, ohne ein einziges Weihnachtslied, aber wenn ihr weiter zickt, nehme ich die wieder raus und stelle das Radio lauter.«

Zwei Stunden später fuhren sie auf den Autozug nach Westerland. Einen Tag vor Heiligabend fuhren nur wenige auf die Insel. Der Ansturm kam erst am zweiten Weihnachtstag, vorher blieben die Insulaner mitsamt ihrer Familien unter sich.

»Nichts los auf der Insel.« Ines streckte sich und gähnte. »Nur die Inselkinder, die gezwungen werden.«

»Ines, bitte«, Christine feuerte einen bösen Blick auf ihre Schwester. »Geh mir nicht auf die Nerven. Du kannst ja nächstes Jahr zu Hause bleiben. Aber das erklärst du Mama und Papa selbst. Und Tante Inge und Onkel Walter. Es sind drei Tage, meine Güte. Und du hast dich noch nicht einmal um die Geschenke gekümmert. Nur mitgezahlt. Und falls es dich interessiert: Ich freue mich.«

»Sind Pia und Björn denn wenigstens da?«

»Natürlich«, Georg sah seine kleine Schwester an, »die hat Tante Inge gezwungen. Das wäre ja wohl noch schöner. Pia kommt übrigens auch ohne Frank. Unsere Partner sind wirklich alle Weicheier.«

Christine schwieg.

Das Thermometer im Auto zeigte sieben Grad, der Scheibenwischer quietschte, weil der leichte Sprühregen zu wenig für die Wischblätter, aber zu viel für die Scheibe war.

Wenn es wenigstens schneien würde, dachte Christine, hütete sich aber, es auszusprechen, weil Ines es bestimmt kommentieren würde. Die Straßenlaternen der Insel waren mit Tannen und roten Schleifen dekoriert, alles hing ein bisschen schlapp herunter.

»Hoffentlich schenkt mir niemand einen Schlitten«, sagte Georg. »Den kann ich ja überhaupt nicht ausprobieren.«

Christine sah ihren Bruder von der Seite an. »Deinen letzten Schlitten hast du vor dreißig Jahren bekommen. Du hast geheult, weil du nach der Bescherung nicht mehr raus durftest und es am ersten Weihnachtstag anfang zu regnen. Ein Mordsdrama.«

»Fünfunddreißig Jahre. Ich war sechs. Ich konnte ihn aber erst fünf Jahre später ausprobieren, weil es bis dahin nie genug geschneit hatte.«

»Es hat sich eben nichts verändert«, Ines wischte über die beschlagene Scheibe, »gar nichts. Da steht das Empfangskomitee.«

Christine würgte fast den Motor ab, als sie auf die Auffahrt fuhr. Auf der Treppe standen ihre Eltern umrahmt von Tante Inge und Onkel Walter. Alle vier trugen rote Weihnachtsmützen und sahen ihnen entgegen.

»Hohoho«, rief Onkel Walter und winkte. »Fröhliche Weihnachten und herzlich willkommen.«

Ihr Vater war mit zwei Schritten am Auto und öffnete Ines die Tür. »Ihr seid ja spät dran. Wolltet ihr nicht um acht losfahren?«

»Nein, Papa.« Ines stieg langsam aus und streckte ihren Rücken durch, bevor sie Heinz umarmte. »Von acht war nie die Rede, da hätte ich um sechs aufstehen müssen. Ich bin doch nicht verrückt. Schönes Mützchen.«

»Die hat Walter besorgt, gab es im Supermarkt. Die sind schön warm, willst du mal?«

»Danke. Hallo Mama.«

Heinz wandte sich sofort an seine Älteste.

»Na, Christine, du siehst aber abgespannt aus.«

»Frohe Weihnachten, Papa. Nein, nimm die Mütze weg, ich war gestern beim Friseur.«

Beleidigt stülpte Heinz das rote Teil wieder auf. »Dann nicht. Ist aber gut bei diesem Regen. Georg, was sagst du zum HSV? Kennst du diesen neuen Spieler?«

»Ja.« Georg schob sich zwischen seinen Schwestern durch, um seine Mutter zu begrüßen. Sie legte den Kopf schief und musterte ihn. »Du wirst immer dünner. Isst du nichts mehr? Guck dir deine Schwestern an, die sehen besser aus.«

»Charlotte.« Tante Inge stand jetzt auch bemüht neben ihnen. »So dick sind die Mädchen auch nicht. Du musst dir nachher mal Pia angucken, die hat ordentlich zugelegt.«

Hinter ihrem Rücken verdrehte Ines die Augen. Ihre Schwester versuchte es zu ignorieren. Weder Christine noch Ines waren zu dick, neben Georg sah einfach jeder aus wie ein Tanklastzug.

»Wollt ihr noch länger im Regen stehen bleiben?« Onkel Walter hatte sich trotz weihnachtlicher Kopfbedeckung nicht aus dem Schutz des Vordachs bewegt. »Der Tisch ist schon gedeckt. Wenn ich nicht sofort etwas zu essen kriege, werde ich ohnmächtig.«

»So schnell kippst du nicht um.« Nach einem tadelnden Blick auf den Gatten klopfte Tante Inge Christine aufmunternd auf die Schulter. »Du freust dich immer auf Weihnachten, oder? Pia tut ja immer so, als wäre es eine Zumutung, für drei Tage von Berlin nach Sylt zu kommen. Aber dann findet sie es doch jedes Jahr schön.«

»Ja, ich –«, begann Christine. Inge drehte sich zu Ines. »Und bei dir ist alles klar? Job, Wohnung – alles schön? Hast du immer noch keinen Freund?«

»Tante Inge, ich ...«

»Inge«, Walters Stimme war jetzt ungehalten. »Ich kipp jetzt um.«

»Georg, ich habe dich was gefragt. Ob du diesen neuen Spieler vom HSV kennst? Ist das ein Chinese, oder was?« Heinz zog seinen Sohn am Ärmel. »Die Taschen kannst du doch gleich ausladen. Sag mal! Ein Chinese?«

»Wir können gleich essen.« Charlotte griff sich eine Tasche und ging zur Haustür. »Schuhe aus, hinsetzen. Walter kippt sonst um.«

Christine, Ines und Georg warteten, bis die vier Weihnachtsmänner hinter der Tür verschwunden waren. Dann griffen sie nach ihrem Gepäck und gingen langsam hinterher.

Georg versuchte zwar, durch eine abrupte Kopfbewegung den schwebenden Engeln auszuweichen, trotzdem erwischte er zwei von den zwölf mit der Schläfe. Die Engel lösten sich von der Kordel und zerschellten auf den Fliesen.

»Herrgott! Überall hängt hier was.« Ungeduldig hockte er sich hin und versuchte, die silbernen Scherben zusammenzuschieben. »5 000 Einzelteile.«

»Ist Weihnachten.« Ines bückte sich und hob einen glitzernden Flügel auf. »Ich dachte, Engel können fliegen. Von wegen. Mama kriegt einen Anfall. Sie hat die Dinger erst letztes Jahr in Stockholm auf dem Weihnachtsmarkt gekauft.«

»Wo bleibt ihr –? Ach, meine Engel. Wie habt ihr das denn geschafft? Kaum seid ihr da, geht die halbe Deko zu Bruch.«

Mit bekümmertem Blick ging auch Charlotte in die Hocke und besah sich den Schaden. »Da kann man noch nicht einmal was kleben. Schneide dich nicht, Georg, sonst saust du hier alles ein.«

»Ich kipp gleich um«, rief Onkel Walter lautstark aus der Küche. »Wie lange dauert das denn noch? Wird doch alles kalt.«

In der Küche war es warm, eng und dunstig. Charlotte hatte den Tisch zwar ausgezogen, zu siebt war es aber eigentlich zu eng. Christine holte tief Luft und quetschte sich auf die Eckbank neben ihren Vater.

»Wie viele Engel habt ihr umgebracht?« Er sah sie nur kurz an, bevor er sich Hühnersuppe auf den Teller füllte.

»Zwei.« Christine hielt ihm ihren Teller hin, den er ignorierte. Stattdessen schob er die Schlüssel in Georgs Richtung. »Hier, Jung, hat Mama extra für dich gekocht. Mit Huhn und Nudeln.«

»Danke.« Georg füllte auf. »Übrigens hängen noch zehn Engel an der Kordel. Fällt gar nicht auf, dass zwei fehlen. Tante Inge, gib mir mal deinen Teller.«

Christine stellte ihren wieder ab. »Wann kommen Pia und Björn denn?«

»Jeden Moment.« Inge lächelte Georg an, der die Suppe zu Ines schob. Walter hatte schon den zweiten Teller, Christine immer noch nichts.

Die Schlüssel wanderte von Ines zu Charlotte, die sie auf die Spüle stellte.

»Das ist sonst so voll auf dem Tisch. Christine, willst du nicht?«

»Doch, ich ...«

»Fröhliche Weihnachten! Meine Güte, ist das hier warm.« Pia brachte kalte Luft mit in die Küche. Sie stand mit Mütze und Jacke in der Tür und riss sofort an ihrem Schal. »Hallo ihr alle, schön euch zu sehen.«

»Willst du Suppe?« Inge hatte sich zu ihr umgedreht. »Dann musst du dir einen Teller nehmen. Kannst im Stehen essen, oder?«

»Björn kommt auch gleich. Das riecht super, Tante Charlotte.«

In Windeseile hatte sie ihren Mantel ausgezogen und einen vollen Teller in der Hand. An die Spüle gelehnt fing sie an zu löffeln.

Christine nahm ihren leeren Teller wieder in die Hand. »Pia, bist du so gut und füllst –«

»Ihr esst ja schon.« Björn hatte die Tür so schwungvoll aufgestoßen, dass Onkel Walter sie ins Kreuz bekam.

»Ich glaube nach wie vor nicht, dass du wirklich mein Sohn bist.« Walter drehte sich langsam zu Björn um. »Du bewegst dich wie ein Bagger. Von mir hast du das nicht.«

»Ich wünsche dir auch frohe Weihnachten, Papa.« Björn schlug Walter unverdrossen auf die Schulter. »Na, Mädels, Onkels, Tanten, Georg, wieder ein Jahr rum, was? Und wieder das ganze Spektakel von vorn. Da sind ja gar keine Fleischklößchen in der Suppe. Du lässt nach, Tante Charlotte.«

Christine hielt immer noch ihren leeren Teller in Pias Richtung, die das weiterhin ignorierte. Björn hingegen griff zu und drehte sich zur Spüle. »Danke. Riecht aber trotzdem gut.«

Neben seine Schwester gelehnt fing er an zu essen. »Schmeckt auch.«

Christine stützte ihr Kinn auf die Hand. »Eigentlich wollte ich –«

»Ich habe die Fleischklößchen vergessen.« Kopfschüttelnd sah Charlotte Inge an. »Hack ist in der Truhe. Ich habe es total vergessen.«

»Solange du noch weißt, was du mit dem Hack machen sollst, ist das ungefährlich.« Heinz wischte sich den Mund ab und lächelte seine Frau an. »Wenn dir nicht mehr einfällt, was das ist, dann geben wir dich weg. So, Christine, steh mal auf. Wir sind ja fertig, dann können Pia und Björn auch im Sitzen essen.«

»Aber ich ...« Christine hatte keine Chance, Heinz schob sie rigoros von der Bank.

»Außerdem kannst du mal auf den Boden gehen und den Tannenbaumständer holen. Ich weiß immer nicht, wo Mama den versteckt hat.«

»Woher soll Christine das denn wissen?« Jetzt endlich fiel Georg auch mal ein, seiner Schwester zur Seite zu springen.

»In der weißen Kommode, oben rechts. Aber die Suppe geht doch auch mal ohne Fleischklößchen, oder?« Charlotte konnte ihr Versagen immer noch nicht fassen.

»Hast du gehört, Christine?« Heinz hielt ihr mit charmantem Lächeln die Tür auf. »Das ist hier auch viel zu warm, da ist man doch froh, an die Luft zu kommen. Weiße Kommode, oben links.«

»Oben rechts.« Ines, Pia und Georg korrigierten im Chor.

Christine ging.

Später liefen sie zu fünft nebeneinander auf der Straße in Richtung Hafen.

»So, Kinder«, hatten Heinz und Walter wie jedes Jahr um diese Zeit fröhlich gerufen. »Und damit ihr den Tannenbaum nicht zu früh seht, ab auf eure Zimmer.«

Seit Jahren gingen sie nicht mehr zum Spielen und Streiten in die Kinderzimmer, sondern zum Biertrinken zum Hafen. Es wurde nicht groß kommentiert. Als sie sich verabschiedeten, starrte Charlotte immer noch bekümmert in den Gefrierschrank, Heinz und Walter verschwanden im Garten, um den Tannenbaum wohnzimmerfähig zu machen und Inge telefonierte mit den Nachbarn, um den Termin für den alljährlichen Nach-der-Bescherung-Umtrunk zu bestätigen.

Björn, Pia, Ines, Georg und Christine atmeten tief durch und machten sich auf den Weg.

Björn holte die erste Runde Bier. Alle tranken schweigend. Pia stellte ihr halbleeres Bier mit Schwung auf den Tisch und wischte sich mit der Hand den Mund ab. »So«, sagte sie, »müssen wir noch irgendetwas besprechen oder ziehen wir alles durch wie immer?«

»Was sollen wir sonst tun?« Ines zuckte ratlos mit den Schultern und sah sich um. »Hier ist überhaupt nichts los. Wo sind die anderen gezwungenen Inselkinder? Sind wir zu früh?«

Pia folgte ihren Blicken. »Vielleicht haben die anderen sich einfach mal getraut, an Weihnachten etwas anderes zu machen. Nur wir trauen uns nicht.«

»Was wolltest du denn machen?« Björn sah seine Schwester erstaunt an. »Du bist die Jüngste von uns, Mama und Papa drehen durch, wenn du an den Feiertagen allein zu Hause sitzt.«

»Ich will nicht allein zu Hause sitzen, Björni, ich habe mich verliebt. Er heißt Malte, er ist super, er findet mich toll, aber ich kann doch keine Beziehung mit unserem Familienweihnachten anfangen. So schnell, wie ich dann wieder Single bin, kann ich gar nicht gucken.«

»Du stellst es schlimmer dar, als es ist.« Georg schwenkte den Rest Bier in seinem Glas. »Sie sind alle etwas anstrengend, aber sie meinen es ja gut. Dieses andauernde Essen ist vielleicht ein Problem.«

»Charlotte hat ja schon mal die Fleischklößchen vergessen.« Björn grinste. »Vielleicht gibt es Hoffnung.«

»Vergiss es.« Ines winkte ab. »Ich habe in den Kühlschrank geguckt. Es gibt Massen zu essen. Mir wird schon bei dem Gedanken schlecht. Sag mal, Christine, was ist eigentlich mit dir los? Du bist doch sonst die Verteidigerin der Weihnachtsrituale. Warum bist du so still?«

Christine spürte die Blicke der anderen auf sich und ihren Magen knurren. »Ich will nicht darüber reden. Ich kaufe mir jetzt ein Fischbrötchen. Brathering. Und ihr habt mich beim Essen vergessen.«

Am nächsten Morgen war Christines erster Gedanke: *Es ist Heiligabend.*

Der zweite Gedanke war: *Mein Kopf.*

Dann hörte sie den Staubsauger. Es änderte sich nichts. Charlotte saugte die ersten Nadeln weg, die der Tannenbaum nach der ersten warmen Nacht im überheizten Wohnzimmer von sich geworfen hatte.

Charlotte hasste Tannennadeln auf Teppichboden. Sie lief immer barfuß.

Dann hörte sie ein Klirren, danach einen Fluch. Sie versuchte, es zu orten. Es war aus dem Flur gekommen. Georg und die Engel. Ihr Bruder war der einzige, der nicht mit gerader Haltung unter der Dekoration durchkam. Vermutlich hatte er das vor lauter Bier gestern vergessen.

Christine warf einen Blick auf den Wecker, stöhnte und zog die Decke übers Gesicht. Es würde nicht mehr lange dauern. Langsam begann sie zu zählen. Bei neun wurde die Tür aufgerissen. »Frühstück. Frohe Weihnachten.«

Heinz knallte die Tür wieder zu und brüllte zwei Sekunden denselben Text ins Nachbarzimmer. Christine setzte sich auf und hielt ihren Kopf. Wessen Idee war eigentlich der Glühwein als Absacker gewesen? Es fiel ihr wieder ein: Björn hatte ihn bestellt. Er hatte Schuld.

Sie hörte Ines über den Flur tapfen, dann einen Fluch. »Aua, Mensch! Überall steht hier etwas herum.«

»Guck doch hin, wo du läufst.« Charlotte hatte den Staubsauger abgestellt. »Das war meine Weihnachtsente. Jetzt ist der Kopf ab. Guck mal, wie die aussieht.«

Als Christine die Tür öffnete, bot sich ihr ein chaotisches Bild. Der Staubsauger lag mitten im Flur, Ines hockte auf dem Boden, hielt mit einer Hand ihren Fuß und mit der anderen den goldenen Kopf einer Porzellanente umklammert. Charlotte reckte den Entenrumpf anklagend hoch und hinter ihr stand Heinz, der ungeduldig mit

den Händen fuchtelte. »Frühstück. Es ist nach neun. Wenn ihr nicht bald kommt, wird es immer später und wieder eine Mordshetze.«

»Ich blute.« Ines sah wütend hoch. »Das sind keine Weihnachtsdekorationen, das sind Waffen. Georg, pass auf.« Sie drehte den Kopf, als sie ihren Bruder die Treppe hinunterkommen hörte. »Hier sind überall Scherben.«

»Engel?«

»Ente.«

»Frühstück, Georg, jetzt komm *du* wenigstens. Ich fange nämlich an.«

Heinz ging entschlossen in die Küche, unter seinen Füßen knirschte es.

Das Frühstück wurde zügig absolviert. Christine wartete immer noch auf ihren Toast, als Georg bereits seinen Teller beiseitestellte und verkündete, dass er nach Westerland wollte. Er bräuchte noch Weihnachtsgeschenke. Ines schloss sich ihm sofort an. Als Christine den Mund öffnete, kam ihre Mutter ihr zuvor.

»Also, wenn ihr alle fahrt, dann muss Christine wieder alleine Kartoffeln für den Salat pellen. Ich muss den Baum schmücken.«

»Wieso müsst ihr überhaupt an Heiligabend Geschenke kaufen?«, fragte Christine. »Das fällt euch ja früh ein. Ich habe schon alles.«

»Eben.« Ines stand lächelnd auf. »Deshalb musst du Kartoffelsalat machen und wir gehen shoppen. Bis später.«

Bevor Christine protestieren konnte, waren die beiden weg.

»Was brauchst du denn noch«, fragte Georg, als er später auf dem Parkplatz der Kapitän-Christiansen-Straße das Auto abschloss. Ines hob die Schultern. »Keine Ahnung. Ein Buch für Christine? Oder was anders? Mal sehen. Um ehrlich zu sein, hatte ich einfach nur keine Lust, Kartoffelsalat zu machen. Mir wird morgens vom Geruch von Zwiebeln und Gewürzgurken schlecht. Und Mama schiebt auch gleich noch den Braten für morgen in den Ofen. Das ist doch widerlich, diese ganze Fresserei.«

»Ach, komm.« Ihr Bruder steckte den Autoschlüssel in die Jeanstasche und sah sie an. »Es ist doch eigentlich ganz nett. Sie geben sich für uns eben Mühe. Und gestern Abend war es lustig mit Pia und Björn. Die würden wir sonst auch nicht sehen.«

»Ich könnte jetzt in einer dänischen Küche mit Leuten in meinem Alter sitzen, Kaffee trinken, alberne Dinge sagen und –«

»Alberne Dinge sagst du hier auch«, unterbrach sie Georg. »Und von Papas und Walters Albernheiten wollen wir gar nicht anfangen. Und außerdem ist übermorgen schon wieder alles vorbei. Christine hat recht, sie wären alle enttäuscht, wenn wir nicht mehr zusammen Weihnachten feiern würden. Also, vergiss Dänemark und mach hier mit. Und jetzt kaufen wir Christine eine Kleinigkeit, weil sie schon wieder allein Kartoffelsalat machen muss.«

Christines Fingerkuppen waren schon ganz schrumpelig. Dabei war noch nicht einmal die Hälfte der gekochten Kartoffeln gepellt. Charlotte hatte Kartoffeln gekocht, als müsste sie das halbe Dorf versorgen. Um vierzehn Uhr war hier der offizielle Würstchen-und-Kartoffelsalat-Termin. Walter, Inge, Björn und Pia kamen vorbei, aßen zusammen und danach machte jede Familie für sich Bescherung. Später traf man sich dann in der Kirche wieder. Jedes Jahr.

Wobei man nie sicher sein konnte, wie viele Menschen tatsächlich zum Essen kamen. Einige Nachbarn wünschten gern noch frohe Weihnachten, das taten sie am frühen Nachmittag und bekamen dafür manchmal auch ein Würstchen. Deshalb wurde die Menge eher großzügig berechnet.

»Weihnachten ist, wenn Christine für hundert Leute Kartoffeln pellt.« Pia stand plötzlich hinter ihr. »Guten Morgen.«

»Oh«, Christine fuhr herum, »ich habe dich gar nicht gehört.«

»Konntest du auch nicht.« Pia zog ihre Jacke aus und ließ sie auf die Bank fallen. »Tante Charlotte hört Weihnachtsmusik auf voller Lautstärke und hat sich im Wohnzimmer eingeschlossen. Dafür steckt euer Hausschlüssel von außen und sonst ist niemand zu sehen. Ich hätte euch die ganze Hütte ausräumen können.«

»Wo ist mein Vater?«

»Der ist mir auf dem Fahrrad entgegengekommen. Hat aber über die Straße gebrüllt, dass der Schlüssel steckt.«

»Dann hätte er doch noch mitteilen können, wo das Geld liegt. Damit die Diebe nichts durchzusuchen brauchen.«

»Hat er wohl vergessen.« Pia zog eine Schublade auf und nahm ein Messer raus. »Rutsch ein Stück zur Seite, sonst komme ich nicht an den Topf.«

»Christine?« Charlotte riss die Küchentür auf. »Sag mal – ach, Pia, du bist auch da –, muss die Jacke da rumliegen? Wir haben doch eine Garderobe. Christine, guckst du auf die Uhr? In einer Stunde kommen alle zum Essen und du hast noch nicht geduscht.«

»Wir sind fertig«, Pia zeigte auf drei Schüsseln Kartoffelsalat. »Fröhliche Weihnachten, Tante Charlotte. Hängt alles am Baum?«

»Ja.« Charlotte guckte Christine über die Schulter. »Mach da noch ein bisschen Petersilie drauf, fürs Auge. Der Baum ist geschmückt, ab jetzt darf keiner mehr ins Wohnzimmer, hört ihr?! Hat der Braten schon geklingelt?«

»Nein, Mama, aber die Uhr vom Backofen.« Christine trocknete ihre Hände ab und warf Pia einen kurzen Blick zu. »Ich habe den Ofen ausgestellt.«

»Fein.« Charlotte lächelte. »Dann geh duschen. Pia, du könntest schon mal den Tisch decken. Sind Georg und Ines noch nicht wieder da?«

»Die sind auf dem Autozug. Insekoller. Sind schon auf dem Weg nach Hause. Weihnachten fällt aus.«

»Das wär's.« Charlotte sah Pia an. »Statt blöder Witze zu machen, fang lieber an. Tischdecken habe ich schon hingelegt.«

Um Punkt vierzehn Uhr saßen tatsächlich alle am Tisch. Noch im Stehen hatte Christine sich unter mehreren tadelnden Blicken Kartoffelsalat und zwei Würstchen auf den Teller gefüllt. Sie umfasste ihn mit beiden Händen und setzte sich. Tante Inge schüttelte den Kopf.

»Das sind doch keine Tischmanieren. Als wenn du sonst nichts kriegst.«

Christine fing schweigend an zu essen.

Mit einem strengen Blick auf seine Tochter hob Heinz sein Bierglas und sagte. »Ja, dann mal auf Weihnachten und darauf, dass wir alle wieder zusammen sind.«

»Kannst du wohl laut sagen.« Walter stieß mit ihm an: »Ich sag es aber gleich, ich muss nach dem Essen hier sofort auf die Couch und Mittagschlaf machen. Sonst überlebe ich die Kirche nachher nicht.«

»Wovon bist du denn müde?« Charlotte quetschte die Senftube aus, mit einem schmatzenden Geräusch spritzte der Senf auf die Tischdecke. »Pia, hol mal einen Lappen. Schnell. Und, Walter?«

Björn stöhnte leise, Christine fiel jetzt erst auf, dass er noch gar nichts gesagt hatte. Walter hieb ihm auf die Schulter, bis er blass wurde.

»Mein Sohn hat eine Flasche Whiskey von der Firma gekriegt. Ein dolles Zeug, sage ich dir. Aber Björni mochte den am Anfang nicht. Konnte ich gar nicht begreifen.«

»Er hat eingeschickt, bis ich mich daran gewöhnt hatte.« Angewidert schob Björn den Teller mit den Würstchen ans Ende des Tisches. »Müsst ihr denn alles vor mir abstellen? Ich kann das noch nicht mal riechen.«

»Du hast nach dem Glühwein noch Whiskey getrunken?« Ines hob bewundernd den Kopf. »Respekt. Ich wäre tot.«

»War Björn auch«, sagte Tante Inge und nahm sich ein drittes Würstchen. »Er hat die halbe Nacht gekotzt.«

»Mama.« Pia hasste Indiskretion. »So viel Details will hier keiner wissen.«

Björn sah seine Schwester leidend, aber dankbar an. Onkel Walter wandte sich an seinen Schwager: »Heinz, stell dir vor, uralter schottischer Whiskey und mein Herr Sohn schlägt vor, den mit Cola zu mischen. Hältst du doch im Kopf nicht aus.«

»Ich mag keinen Whiskey.« Heinz tunkte sein Würstchen in einen kleinen Senfleck auf der Tischdecke. »Cola aber auch nicht. Da wäre mir auch übel. Pia, hier ist noch ein Senffleck.«

Georg sah Björn mitfühlend an. Dessen Gesichtsfarbe wandelte sich langsam ins Grünliche. »Warum hast du dich nicht noch mal hingelegt?«

»An Weihnachten.« Tante Inge schüttelte den Kopf. »Wir essen ja wohl immer zusammen Würstchen. Wer trinken kann, kann auch aufstehen. Walter hat ja auch nicht gespuckt. Björn stellt sich immer ein bisschen an, hat er früher auch schon gemacht. Wisst ihr noch, was er für ein Geschrei gemacht hat, als er am Strand auf eine Qualle getreten ist? Er wollte sterben.« Sie lachte. »Und als ...«

Bevor Björn vollends zum Familiendeppen degradiert wurde, stand er mit den Worten »Ich gehe ins Bett« auf und verließ die Runde. Alle sahen aus dem Fenster, als er langsam auf dem Fahrrad an der Küche vorbeifuhr.

»Papa, das ist für dich.« Christine hielt ihrem Vater das in Gold und Rot eingewickelte Geschenk entgegen und wischte sich ein bisschen Schweiß von der Stirn. Es war affenheiß im Wohnzimmer, die Heizung stand auf fünf und es brannten ungefähr fünfzig Kerzen. Ohne den Weihnachtsbaum. Der hatte elektrische Lichter, damit man ihn bis Mitte Januar immer mal wieder anknipsen konnte.

»Frohe Weihnachten.«

»Danke, Kind.« Heinz streckte seine Hand aus, Christine stand auf und reichte ihm das Paket entgegen. Er lächelte. Dann knotete er umständlich die Schleife auf, knibbelte das Klebeband ab und schob das Papier auseinander. »Ein blauer

Pullover.« Er war gerührt. »Dass du gesehen hast, dass mein alter nicht mehr schön ist ..., also, danke, Christine, sehr schön. Wieso guckst du so, Georg?«

»Nichts, Papa, gar nichts. Christine, für dich.«

Sie bekam von ihrem Bruder jedes Jahr eine Zehnerkarte für die Sauna. Im Gegenzug bekam er die auch von ihr. Dafür mussten sie sich nur demonstrativ freuen. Schließlich war Weihnachten.

»Danke, Georg.« Christine ließ ihre Stimme rau werden. »Ich danke dir so sehr.«

»Geschenkt.« Georg nickte zufrieden.

Heinz rutschte auf dem Ledersofa unruhig hin und her. Mit einem Blick auf die Uhr sagte er: »Ihr habt im Blick, dass wir gleich zur Kirche wollen, oder? Guck mal, Charlotte, das ist für dich.«

»Nein, für Christine.« Charlotte hatte sich nur kurz vorgebeugt und sich dann wieder zurückgelehnt.

»Da steht aber Mama drauf. Aber hier ist dasselbe Päckchen noch mal. Stimmt, für Christine. Genau gleich verpackt.«

Mutter und Tochter packten gleichzeitig aus: dieselbe Körperlotion, dieselbe Verpackung. Beide lächelten. Heinz schüttelte den Kopf. »Da bin ich ja gespannt, ob ihr beide auch dasselbe bezahlt habt. Ich glaube, hier auf Sylt ist das teurer. Sei's drum. Ach, ist das auch für mich?«

Dieses Mal wurde nicht geknibbelt, sondern gerissen. »Ein blauer Pullover. Von wem ...? Georg? Ja, danke. Also, ich kann zwei wirklich gut gebrauchen, einer muss ja auch mal in die Wäsche, danke.«

Während Ines ihre Zehnerkarte von Christine auspackte und Georg das Rasierwasser von Charlotte, fand Heinz noch einen Umschlag unter dem Baum.

»Der ist für mich und bestimmt von Ines. Weißt du, dass ich jetzt schon 31 Gutscheine von dir habe? Vom Hamam bis zum arabischen Essen – alles dabei. Ich habe sie in ein Album geklebt. Was ist das denn heute? Aha, Gutschein für ...«, seine Stimme wurde leiser, »... einen blauen Pullover. Ähm, danke, Kind, ich trag ja auch keine anderen Farben, sehr schön. So, dann haben wir's, oder? Dann räumen wir mal schnell das Geschenkpapier weg und dann müssen wir auch los. Da piept irgendetwas.«

»Das ist mein Handy.« Georg sprang auf. »Bestimmt Nina, die frohe Weihnachten wünschen will.«

»Schöne Grüße«, Charlotte rollte das gebrauchte Schleifenband auf.

Mit dem Telefon in der Hand und gerunzelter Stirn kam Georg Sekunden später wieder zurück.

»Was hat sie ... Du telefonierst ja gar nicht«, stellte Charlotte verblüfft fest.

»War eine SMS. Von Sebastian. Irgendeine Katastrophe im Sender. Ich rufe ihn eben an.«

Er ging wieder. Gegen den Tölzer Kinderchor, der sich im Fernsehen lauthals in den Weihnachtshimmel sang, kam er nicht an.

»Mach doch mal den Fernseher leiser, Papa.« Ines hatte zwar schon das zweite Glas Rotwein getrunken und deshalb ein paar Strophen mitgesungen, wollte aber auch mitkriegen, was es für Katastrophen gab.

»Dann höre ich nichts.« Heinz wippte im Takt. »Ihr raschelt so laut mit dem Papier.«

»Aber kein Mensch kann bei dem Krach telefonieren.«

»Das ist kein Krach, das ist Musik. Und Georg ist ja schon fertig. Und, Junge, was war?«

Mit dem Telefon in der Hand ließ Georg sich auf die Armlehne von Christines Sessel sinken. »Das war Sebastian. Bei uns in der Kantine war irgendein Fisch schlecht. Fünf Redakteure haben eine Lebensmittelvergiftung und morgen Abend ist wieder Sendung. Ich muss arbeiten. Es hilft nichts. Morgen Mittag muss ich los. Das tut mir leid.«

»Tja.« Charlotte blickte ihre Töchter und ihren Mann fragend an. Christine hob die Schultern. Ines meldete sich als erste zu Wort: »Das hilft ja nichts. Willst du mit der Bahn fahren oder soll ich –«

Bevor sie weitersprechen konnte, stand Heinz auf und stemmte die Hände in die Hüften. »Mit der Bahn, an Weihnachten? Überfüllte Züge, ausgefallene Heizungen, Verspätung – das ganze Elend. Das hält man doch nicht aus. Nein, nein, ihr seid Geschwister, ihr müsst zusammenhalten. Ihr seid gemeinsam hergefahren, ihr fahrt auch gemeinsam zurück. Christine, Ines, das seid ihr eurem Bruder schuldig.«

»Ja, aber«, Christine merkte selbst, dass sie stammelte, sie wollte jetzt nichts Falsches sagen, hatte schon Angst vor Charlottes Tränen der Enttäuschung. »... aber wir sind doch morgen noch alle bei Tante Inge und Onkel Walter eingeladen und wir müssen noch zu allen Nachbarn.«

»Papperlapapp«, wischte Charlotte die gutgemeinten Einwände weg. »Der Beruf ist ja wohl wichtiger, als mit der Familie Kaffee zu trinken. Papa hat ganz recht. Zu Inge gehen wir eben allein, es sind ja immer noch genug Leute da und den Rest von den Torten frieren wir ein. Und den Nachbarn richten wir Grüße aus. Das geht alles schon.«

Ines verschränkte die Arme vor der Brust und grinste. Christine sah sie warnend an. In der Zwischenzeit war Heinz aus dem Zimmer geschossen und kam jetzt mit einem Fahrplan zurück. »Hier, um 13.05 fährt ein Autozug. Schaffst du das, Georg, oder lieber einen früher?«

»Das reicht.« Georg sah in die Runde. »Mama, ist das schlimm für dich? Dass Weihnachten jetzt so kurz war?«

Charlotte biss sich auf die Unterlippe, wartete einen Moment, warf einen kurzen Blick auf ihren Mann und sagte: »Wenn wir um halb zwölf Mittag essen, kommt ihr rechtzeitig los. Der Braten ist fertig, der muss nur noch ganz kurz in den Ofen.«

»Die Kirche.« Ines sprang auf. »In zehn Minuten müssen wir da sein.«

»Ach, nein.« Heinz faltete tapfer die Hände vor dem Bauch. »Wenn ihr morgen so früh los fahrt, sollten wir jetzt alle ins Bett gehen. Das wird ja ein anstrengender Tag für Georg. Also, Kinder, Zähneputzen und ab. Um halb acht gibt es Frühstück, sonst wird das eng bis zum Mittag.«

Sie winkten alle drei so lange, bis sie Heinz und Charlotte an der Haustür nicht mehr sehen konnten. Erst an der Kreuzung drehten sie sich um.

»Yes.« Ines reckte die Arme hoch und lachte. »Das ist das erste Weihnachten, bei dem ich keine vier Kilo zunehme und keinen Familienkoller kriege. Georg, hast du den Fisch in der Kantine vergiftet? Sei ehrlich.«

»Ich hoffe, sie sind nicht zu geknickt.« Christine fühlte sich schlecht, weil sie so erleichtert war. »Jetzt sind sie allein.«

»Komm, Christine. Wir waren da, sie haben ihre Geschenke und keiner kann was dafür, dass ich arbeiten muss. Und jetzt haben wir wieder ein Jahr Ruhe. Und sie waren ja auch nicht sauer.«

»Hoffentlich.« Christine setzte den Blinker und bog auf die Hauptstraße nach Westerland ein. »Herrlich. Heute Abend ist übrigens Weihnachtsparty bei Luise. Da kann ich endlich mal hin. Das wollte ich so lange schon. Dreh bitte mal am Radio, ich will keine Weihnachtsmusik mehr hören.«

An der Autoverladung standen nur wenige Reisende, Christine stellte den Motor ab und sah auf die Uhr. »Viel zu früh. Das war wohl der Fluchttrieb. Was suchst du eigentlich?«

Georg hatte seine Jackentaschen durchsucht und fing an, hektisch unter dem Sitz zu fignern. »Ich glaube, ich habe mein Handy liegen gelassen. Auf dem Küchentisch. Mist. Ines, ruf doch mal Mama an und frag, ob es da liegt.«

Während seine Schwester wählte, stieg er aus und durchwühlte seine Reisetasche.

»Es nimmt keiner ab. Sie sind wohl schon bei Inge.«

»So schnell?« Georg runzelte die Stirn. »Na ja, ich muss zurück und das Handy holen. Geht nicht anders.«

»Ich komm nicht mit.« Ines hatte schon die Tür geöffnet. »Auf gar keinen Fall. Nachher hat Papa es sich anders überlegt und wir müssen doch bleiben. Fahr du mal allein, ist ja wegen deiner Schusseligkeit. Christine und ich warten hier und trinken Kaffee im Kiosk. Aber beeil dich. Wir sind ja früh genug, mit Glück schaffen wir den Zug.«

Es klappte tatsächlich. Georg kam drei Minuten vor der Abfahrt angerauscht, seine Schwestern sprangen ins Auto und als letzter Wagen wurden sie durchgewunken.

»Hast du es gefunden?«

Georg nickte stumm, lenkte das Auto auf den Zug, stellte umständlich den Motor ab und lehnte den Kopf an den Sitz. Verwundert sahen Christine und Ines erst ihn, dann sich an. Er hielt die Augen geschlossen.

»Was ist los?« Ines schüttelte ihn leicht an der Schulter. »Mama in Tränen? Papa beleidigt? Tante Inge sauer?«

Georg räusperte sich. Er drehte sich zu seinen Schwestern um und sagte tonlos: »Sie waren nicht bei Inge.«

»Sondern?«

»Ich bin ins Haus gegangen, habe niemanden gesehen. In der Küche stand noch das ganze Geschirr vom Mittagessen. Kein Handy zu sehen, also bin ich ins Wohnzimmer.«

»Ja, und?«

»Da lag der ganze Weihnachtsbaumschmuck auf dem Tisch. Die ganze Dekoration, alle Engel, alle Enten, alle Weihnachtsmänner waren schon in Kartons verpackt und der Baum war weg. Ich habe dann über den Zaun in den Garten geguckt. Mama und Papa zogen den Baum gerade über den Rasen in die Kompostecke. Sie haben gelächelt.«

»Haben sie dich nicht gesehen?« Ines war völlig irritiert.

»Nein.«

Christine verstand es auch nicht. »Haben sie nichts gesagt?«

»Doch.« Georg kniff die Augen zusammen und betrachtete die Sylter Landschaft. »Sie haben den Baum in der Ecke fallen gelassen und sich die Hände an den Hosen abgewischt. Und dann sagte Papa laut und deutlich: ›Es muss doch irgendwann mal ein Ende haben. Die Kinder sind doch groß. Wie lange müssen Eltern denn dieses Theater machen? Sie kommen jedes Jahr wieder, Charlotte, so wird das nie was mit dem Dezember auf Mallorca!««

»Wie bitte?« Christine und Ines waren sprachlos.

»Mama hat wieder gelächelt und gesagt, dass sie im Januar buchen wird. ›Es wird ein Schock für die Kinder, aber da müssen sie durch‹, hat sie gemeint. ›Aber ich schenke ihnen zu Ostern meine gesamte Weihnachtsdekoration. Dann können sie damit machen, was sie wollen. Nur hier kommt kein einziger Engel mehr an die Decke. Basta. Und jetzt komm, Heinz, ich habe eine kleine Flasche Schampus. Die trinken wir jetzt. Auf Mallorca!««

Ende der Leseprobe

Hier können Sie das eBook kaufen

epubli

 **buecher.de**
Schnell | Günstig | Portofrei

 Erhältlich im
iBookstore

amazon


[epubli](http://epubli.com)

buecher.de

[Apple iBookstore](http://apple.com/iBookstore)

[Amazon Kindle](http://amazon.com/kindle)

Weitere Informationen

epubli

[epubli](http://epubli.com)

Direkt spenden

<http://www.writersinprison.org/>

<http://www.trauer-fuchsbau.de/>

epubli

epubli ist eine Self-Publishing und Print-on-Demand-Plattform. Nutzer können auf <http://www.epubli.de> ein eigenes Buch erstellen und es in beliebiger Auflage drucken und binden lassen. Auf Wunsch können die erstellten Bücher bei epubli kostenlos oder mit einer ISBN im on- und offline Buchhandel veröffentlicht werden – auch als eBook.

Die Autorinnen und Autoren

Andreas Eschbach, Jahrgang 1959, studierte Luft- und Raumfahrttechnik und arbeitete zunächst als Softwareentwickler. Bis 1996 Geschäftsführer einer EDV-Beratungsfirma, lebt er inzwischen als freier Schriftsteller in der Bretagne. Er ist verheiratet und hat einen Sohn. Zu seinen bekanntesten Romanen zählen »Das Jesus-Video«, »Die Haarteppichknüpfer«, »Eine Billion Dollar« und »Ausgebrannt«.

Das schönste Fest © Andreas Eschbach 2011.

<http://www.andreaseschbach.com>

Carla Federico ist eine junge österreichische Autorin, die u.a. Geschichte studiert hat. Sie lebt heute als Fernsehjournalistin in Deutschland. Ihre große Leidenschaft fürs Reisen hat sie in zahlreiche Länder geführt, bevor sie für einen längeren Aufenthalt in Südamerika »hängenblieb«, wo auch ihre Romane spielen. Der aktuelle Band ihrer Chile-Saga »Jenseits von Feuerland« ist im Mai 2011 erschienen.

Weihnachten auf Feuerland © Carla Federico 2011.

<http://www.carlafederico.de>

Marcel Feige, 1971, lebt als Schriftsteller in Berlin. In seinen Krimis »Wut« (2007), »Gier« (2008) und »Trieb« (2009), alle im Goldmann Verlag erschienen, ermittelt sein Kommissar Kalkbrenner im Berliner Großstadtdschungel und erlebt dort auch ein ums andere Mal eine Konfrontation mit dem »Paten« Miguel Dossantos. Sein neuer Thriller »Kalte Haut« erscheint Anfang 2012.

Rettender Engel © Marcel Feige 2011, überarbeitete Fassung der 2010 unter dem Titel *Erste Hilfe* im Internet erschienenen Kurzgeschichte.

<http://www.marcel-feige.de>

Katia Fox, geboren 1964, wuchs in Südfrankreich und in der Nähe von Frankfurt auf. Nach ihrem Studium und der Prüfung zur Dolmetscherin und Übersetzerin hat die Autorin in diversen Unternehmen und schließlich selbstständig gearbeitet. Seit 2005 widmet sie sich nur noch dem Schreiben. Katia Fox ist Mutter von drei Kindern, lebt

mit ihrer Familie in einer idyllischen Kurstadt in Hessen und verbringt so viel Zeit wie möglich in der Provence und in England. Ihr neuester historischer Roman »Der goldene Thron« ist 2010 erschienen.

Eine mondlose Weihnachtsnacht © Katia Fox 2007, zuerst erschienen in: »Weihnachtsstern, Lichterglanz«, hrsg. von Iris Grädler.

<http://www.katiafox.de>

Robert Gernhardt (1937-2006) lebte als freier Lyriker, Schriftsteller und Essayist, Maler und Zeichner in Frankfurt am Main und in der Toskana. Sein großes literarisches, malerisches und zeichnerisches Werk wurde mit zahlreichen Preisen und Ehrungen ausgezeichnet wie z.B. dem Heinrich-Heine-Preis und dem Wilhelm-Busch-Preis. Robert Gernhardts umfangreiches Werk erscheint im S. Fischer Verlag. *Weihnachten* © Robert Gernhardt 1962, zuerst erschienen in *Pardon*.

Anke Greifeneder, geb. 1972 im Schwarzwald, studierte Jura in Konstanz, wo sie – laut eigener Aussage – weder Gerechtigkeit noch einen Ehemann fand. Sie verabschiedete sich von der Juristerei und tauchte ab in die »glitzernde Welt der Medien«, wo sie Ende 1999 bei MTV in München begann. Als Channel Managerin für Comedy Central war sie am Aufbau des Kanals beteiligt und wechselte im Oktober 2007 zu Turner Broadcasting System nach München. Im Juni 2011 erschien ihr neues Buch »Heute, morgen und für immer«.

»O du Frööhliche...!« © Anke Greifeneder 2011.

<http://www.anke-greifeneder.de>

Thomas Gsella war bis 2008 Chefredakteur des Frankfurter Satiremagazins TITANIC, schrieb u.a. den lehrreichen Fußballklassiker »So werde ich Heribert Faßbender« (mit Heribert Lenz und Jürgen Roth) und elf Bände meist komischer Lyrik, zuletzt »Offenbacher Anthologie« (2009) und »Reiner Schönheit Glanz und Licht – Ihre Stadt im Schmähdgedicht« (2011). Er wurde ausgezeichnet mit dem »Cuxhavener Ringelnatz-Nachwuchspreis für Lyrik 2004« und 2011 mit dem »Robert-Gernhardt-Preis«. Auf Lesereise geht er solo und mit der TITANIC-BoyGroup.

Jesus kommt zu früh, macht alles nass und braucht kein Handtuch © Thomas Gsella 2011.

<http://www.thomasgsella.de>

Caroline Hartge studierte Anglistik, Hispanistik und Geographie. Ihre Gedichte werden seit 1987 im deutschen Sprachraum veröffentlicht, u.a. im *Neuen Conrady* (2000), *Lyrik von Jetzt* (2003), *Jahrbuch der Lyrik* (2009f.) und im *Deutschen Lyrikkalender* (2009f.); desweiteren erschienen Übersetzungen ins Englische, Italienische, Katalanische, Spanische und Arabische sowie eigene Übersetzungen aus dem Englischen und Herausgaben. 2012 erscheint »abschied nehmen, abschied geben« (Verlag Peter Engstler). Hartge lebt in Garbsen bei Hannover.

dieser stern lehrt beugen II © Caroline Hartge 2011.

<http://www.carolinehartge.de>

Tanja Heitmann wurde 1975 in Hannover geboren, studierte Politikwissenschaften und Germanistik und arbeitet in einer Literaturagentur. Sie lebt mit ihrer Familie auf dem Land. Ihr Debütroman »Morgenrot« war ein sensationeller Erfolg und stand monatelang auf den Bestsellerlisten. Ihr neuestes Buch »Traumsplitter« erscheint im Oktober 2011 im Heyne Verlag.

Weihnachtsglanz © Tanja Heitmann 2010 im Internet.

<http://www.tanja-heitmann.de>

Dora Heldt wurde 1961 auf Sylt geboren, ist gelernte Buchhändlerin, seit 1992 als Verlagsvertreterin unterwegs und lebt heute in Hamburg. Mit ihren spritzig-unterhaltsamen Romanen hat sie sämtliche Bestsellerlisten erobert. »Urlaub mit Papa« (2008) und »Tante Inge haut ab« (2009) wurden fürs ZDF verfilmt. Ihr neuestes Buch »Bei Hitze ist es wenigstens nicht kalt« ist am 1. Oktober 2011 erschienen.

Weil Weihnachten ist ... © Bärbel Schmidt 2011.

<http://www.dora-heldt.de>

Gunnar Homann, geboren 1964, besuchte die Deutsche Sporthochschule in Köln. Seine Texte erscheinen seit fünfzehn Jahren im Satiremagazin TITANIC, seit einigen Jahren ist er Redakteur für die Zeitschrift outdoor. Er lebt mit Frau und Kindern in Esslingen am Neckar. Sein Roman »All exclusive« ist 2010 bei Dumont erschienen.

Blutgrauen in den Massakerbergen © Gunnar Homann 2006, zuerst erschienen in *Titanic*.

Vincent Kliesch, geboren in Berlin, ist gelernter Restaurantfachmann und arbeitete danach mehrere Jahre in der Gastronomie. Sein erster Thriller »Die Reinheit des Todes« wurde auf Anhieb zu einem großen Erfolg. Wenn Vincent Kliesch nicht schreibt, steht er als Moderator und Stand-up-Comedian auf der Bühne. Sein neuester Thriller »Der Prophet des Todes« erscheint 2012 im Blanvalet Verlag.

Der Fremde © Vincent Kliesch 2011, überarbeitete Fassung der in »Berlin Blutrot« von Kölnisch-Preußische Lektoratsanstalt (Hrsg.) erschienenen Kurzgeschichte.

<http://www.vincent-kliesch.de>

Gisa Klönne, 1964 geboren, studierte Anglistik, arbeitete als Journalistin und Dozentin fürs Schreiben. 2005 erschien ihr Romandebüt »Der Wald ist Schwiegen« (Ullstein), der erste Band ihrer Erfolgsserie mit Kommissarin Judith Krieger. Für ihr Werk wurde Gisa Klönne mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem renommierten Friedrich-Glauser-Preis, die Kriminalpolizei Bonn ernannte sie zur Ehrenkommissarin. Der fünfte Fall für Judith Krieger, »Nichts als Erlösung«, erscheint im Oktober 2011. Gisa Klönne lebt als Schriftstellerin in Köln.

Frohe Botschaft © Gisa Klönne 2008, zuerst erschienen in »Der Tod hat 24 Türchen«, hrsg. von Jan Seghers.

<http://www.gisa-kloenne.de>

Sarah Lark, geboren 1958, studierte Psychologie und arbeitete neben ihrem Promotionsstudium zum Thema »Tagträume« u.a. als Reiseleiterin. Schon immer war sie fasziniert von den Sehnsuchtsorten dieser Erde. Ihre fesselnden Neuseelandromane fanden sofort ein großes Lesepublikum und sind Dauerbrenner auf der Bestsellerliste. Sarah Lark ist das Pseudonym einer erfolgreichen deutschen Schriftstellerin. Sie lebt in Spanien und arbeitet zurzeit an ihrem nächsten Roman.
Friede auf Erden © Sarah Lark 2011.

Christoph Lode, geboren 1977, wuchs bei Kaiserslautern auf. Er studierte in Ludwigshafen am Rhein und arbeitete anschließend im Öffentlichen Dienst, zuletzt in einer Psychiatrischen Klinik bei Heidelberg. Bereits mit seinen ersten beiden historischen Romanen, »Der Gesandte des Papstes« und »Das Vermächtnis der Seherin«, sorgte er ebenso für Furore wie mit der großen Fantasy-Trilogie »Pandaemonia«. Heute widmet er sich ganz dem Schreiben. Er ist verheiratet und lebt in Mannheim.

Nach Jahr und Tag © Christoph Lode 2011.

<http://www.christoph-lode.de>

Laila El Omari, in Münster als Tochter einer deutschen Mutter und eines palästinensischen Vaters geboren, studierte nach dem Abitur in Münster Orientalistik, Germanistik und Politikwissenschaften. Sie spricht mehrere arabische Dialekte und hat oft Länder des Orients bereist. Fasziniert von der Geschichte des British Empire schrieb sie ihr erstes Buch »Die englische Erbin« (2006). Dem Thema Kolonialreiche blieb sie auch in ihren folgenden Romanen treu.

Schwefelhölzer © Laila El Omari 2011.

<http://www.laila-omari.de>

Fran Ray, 1963 in Deutschland geboren, hat nach einigen Studienjahren zuerst die praktische Arbeit im Filmgeschäft in München ausprobiert, um dann doch durch Umwege das zu werden, wovon sie seit ihrer Kindheit träumte: Schriftstellerin. Nach Jahren in München und Australien, wo sie unter Pseudonym eine Krimireihe schrieb, hat es sie jetzt an die spanische Mittelmeerküste verschlagen. Ihr Thriller »Die Saat« erschien 2010 bei Lübbe.

Copy Checker © Fran Ray 2011.

<http://www.fran-ray.com>

Michaela Schwarz, Jahrgang 1961, ist Übersetzerin und Autorin und arbeitet auch als Homöopathin. Sie lebt mit ihrer Familie und ihrem Hund in der Nähe von Köln. In der Verlagsgruppe Lübbe erschienen von ihr bereits »Paganini und das Weihnachtswunder«, »Der Weihnachtstango« sowie der Spannungsroman »Schmetterlingskinder«.

Slow Christmas oder ein Heiligabend mit Kerzenschein © Michaela Schwarz 2009, zuerst erschienen in »Slow Christmas«, hrsg. von Catrin Polojachtof und Reinhard Rohn.

Jana Seidel wurde 1977 in Hannover geboren. Nach ihrem Studium in Kiel volontierte sie bei einer Tageszeitung. Anschließend schrieb Jana Seidel zwei Jahre als freie Journalistin für diverse Medien. Mittlerweile lebt sie in Hamburg und arbeitet in einer Zeitschriftenredaktion. Ihr Debütroman »Über den grünen Klee geküsst« wurde 2011 veröffentlicht, im Februar 2012 erscheint der Folgetitel »Eigentlich bin ich eine Traumfrau«.

Zimtsternschnuppen © Jana Seidel 2011.

<http://de-de.facebook.com/pages/Jana-Seidel/229017360445771>

Ines Thorn verbrachte Kindheit und Jugend in Leipzig. Nach dem Abitur begann sie zunächst eine Ausbildung zur Buchhändlerin, studierte später in Frankfurt am Main Germanistik und Slawistik. Ihr erster Roman »Die Spiegeltänzerin« wurde im Jahr 2000 veröffentlicht. Es folgten weitere Kurzgeschichten und seit 2002 mehrere Romane, darunter eine Krimi-Reihe aus dem ausgehenden Mittelalter. Ines Thorn lebt heute als freiberufliche Schriftstellerin in Frankfurt am Main.

Der Weihnachtshasser © Ines Thorn 2011.

<http://www.inesthorn.de>

Claudia Toman, geboren 1978 in Wien, arbeitete als Inspizientin, Regieassistentin, Regisseurin und Librettistin in Wien, Tokio und Tel Aviv. Sie publizierte Kurzgeschichten und Lyrik in verschiedenen Anthologien, bevor sie mit »Hexendreimaldrei« (2009) ihren ersten Roman schrieb. Ihr aktueller Roman »Goldprinz« erschien im März 2011 im Diana Verlag. Claudia Toman lebt in Wien.

Hering mit Heiligenschein © Claudia Toman 2010, zuerst erschienen in »Schneegeflüster«, hrsg. von Uta Rupprecht.

<http://claudiatoman.blogspot.com>